Das deutsche Antlitz

Das deutsche Antlitz als t y p i s c h e Erscheinung, also im Gegensatz zum Aussehen andersartiger Völker, zeigt in Wahrheit wesentliche nordische Form und entsprechend nordischen Ausdruck.

Indessen der vom Film und der illustrierten Presse, zumal dem Magazinwesen auch heute noch herausgestellte Typ der Frau und des Mannes pflegt alles andere als deutsch im echten Sinne des Wortes zu sein.



Die Herrschaften sind in Verlegenheit. Die drahtbewimperte Hollywood-Diva, der „Vamp“ hat so ziemlich ausgevampt, man glaubt nicht mehr recht an diese männerbezwingende Kraft, seitdem sie rudelweise auftritt.



Auch die Gentlemenverbrecher und Tanzdielenhelden verblassen allmählich neben der gesunden Wirklichkeit. Außerdem erwacht wieder der Instinkt, und es mehren sich Stimmen aus dem Volke, die vom Film und den Illustrierten andere Typen verlangen, wirkliche Männer und Frauen. Man möchte nun der neuen Strömung entgegenkommen, aber den altgewohnten mondänen Kundenkreis nicht verlieren. Außerdem ist das darstellende Personal noch immer vorwiegend vom amerikanischen Typ (Warte: Rassen-Cocktail) beherrscht. Die „Nordischen“ sind meist nicht als Schauspieler geboren. Sie lassen sich nicht so gerne photographieren, sie sind brauchbarer für das w i r k l i c h e Leben als für die D a r s t e l l u n g des Lebens, zumal, wenn diese Darstellung sich nach dem Gleichmaß eines fremdblütigen Dichters und Regisseurs abspielt.

So stellen sich trotz aller Zensur Filme und Illustrierte noch allzuoft „Schönheiten“ heraus, die z u i n n e r s t k o r r u m p i e r t sind, verlogen oder dumm äußerlich dem nordischen Ideal – wie man es versteht – gleichgeschaltet. Wer sich aus innerer Überzeugung zum Rassegedanken hingezogen fühlt, wird solche Konjunkturjägerei ebenso peinlich empfinden, wie die Hollywooder Allerweltsnarrheit. Nicht nur die Masken werden ihn anwidern, sondern jener ganze Filmstil in seiner Plattheit und Taktlosigkeit überhaupt.

D e r N o r d i s c h e M e n s c h i s t d i e Z u r ü c k h a l t u n g s e l b s t – zumal wo es sich um Zartes handelt. Ein Frauenzimmer, dem man die Verliebtheit schon auf Meilenweite ansieht, zeigt Mangel an seelischem Empfinden. Selbst wenn die Augen blau und die Haare „aufgenordet“ sind. Jeder Wink mit dem Zaunpfahl, auf

welchen der Schauspieler und zumal der Flimmergötze doch so ungern verzichtet, bedroht das wesenhafte Abstandsgefühl für den nordischen Menschen. Es erfreut ihn nicht, wenn die Gefühlsinhalte seiner Mitmenschen ihm so glatt „um's Maul geschmiert" werden, er zieht es vor, aus i n d i r e k t e m Verhalten und Handeln gleichsam erratend dahinterzukommen.



S e e l e n s c h n ü f f e l e i w i e S e e l e n p r e i s g a b e i s t g l e i c h e r w e i s e u n n o r d i s c h.

Die Kunst des nordischen Darstellers mußte gipfeln in dem, was er n i c h t darstellen kann und nicht zu darstellen versucht, sondern zu erraten einem taktvollen Publikum überlassen darf. Das ist der Grund, weshalb auf den Gebieten des Films, des Theaters, der journalistischen Bildberichterstattung der nordische Mensch meist entweder umgemodelt oder „unansehnlich" wirkt. Er ist am ehesten mit Schnappschuß zu erfassen von der Photographie. Die Sportbilder beweisen das. Aber da erscheint er nur momentan zufällig, statt typisch wesenhaft.

Denn die Momentaufnahme gibt ja nur den Ausschnitt des Augenblickes nicht aber nur in besonderem Glücksfalle den Typ.

Da ist der Maler und Bildhauer immer noch besser daran. Sobald er im Laufe der Arbeit dazu kommt, daß das nordische Modell sich damit abgefunden hat, betrachtet

zu werden und sachlichen Gedanken nachhängt, innerlich etwas für sich verarbeitet, überlegt, plant usw., dann treten die Züge ungetrübt und ungestört hervor, welche nicht nur zufällig, sondern wesentlich sind.



Der Künstler braucht dann nur ohne zu analysieren, das Ganze zu erfassen und getreu in künstlerische Form umzusetzen, was bemerkenswert erscheint, und er hat über die zufällige Ähnlichkeit hinaus „das deutsche Antlitz“ gefunden. Wer aus zahlreichen Bildern, die so unmittelbar dem Leben – nicht dem Theater des Lebens! – entnommen sind, sich das Übereinstimmende vergegenwärtigt, kommt etwa zu folgendem Ergebnis:

Kühnheit und Stolz, abwägende Zurückhaltung, Ernsthaftigkeit, Unbedingtheit, Redlichkeit, Treue, das sind die Vorzüge, welche solche typisch nordischen Deutschen aus ihrem Antlitz verraten lassen.

Als typische Fehler – die scharf zu erkennen nottut – findet man ebenso häufig Machtgier. Neid und „brennenden Ehrgeiz“ als Verzerrung von ehrenhaftem Mut und Stolz, nüchterne Steifheit oder Jähzorn statt Zurückhaltung, Langstieligkeit, Schwerfälligkeit und Pedanterie statt innerlichen Ernstes, Unhöflichkeit, rücksichtslose Grobheit oder unbedachte sorglose Offenheit schlechthin statt gebührende Redlichkeit, sture Verbissenheit statt ehrenhafter würdiger Treue.

Das Gefühlsleben, zumal wo es sich um Zartes handelt, liegt schwer sichtbar hinter dem Wollen und Tun verborgen. Wo es hervorgezerrt wird, entartet es leicht zur Sentimentalität und wirkt dann übertheatralisch im Vergleich zur natürlichen anmutigen Pose der Mittelmeerrasse.

Die Spanierin kann anmutig sein w o l l e n und zugleich bleiben, das nordische Mädchen ist nur u n b e w u ß t anmutig, bewußt nur geziert.



Aber aus echter Ehre und Treue zur guten Sache einen Kampf durchzukämpfen, der keinen Sieg, keinen Ruhm nach außen, sondern lediglich den sicheren Untergang verspricht, bewußte Selbstüberwindung zum besten einer Aufgabe, ohne Schielen nach Bewunderung – darin ist nordische Art allen voran – dem entspricht auch der heroische Zug im deutschen Antlitz.

Wolf Willrich.